

DIE EINHEIT DER ORTSGEMEINSCHAFT BEWAHREN

Dieser Artikel ist mit freundlicher Erlaubnis dem Buch „Leben im Haus des Vaters – Ein praktischer Leitfaden für Gemeindeglieder“ von Wayne A. Mack & David Swavely entnommen, das im CMD-Verlag erschienen ist. Wir drucken S. 168-186 ab. Die Redaktion



EINDE

Wayne A. Mack, Südafrika

„Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, dieselbe Gesinnung zu haben im Herrn! Ja, ich bitte auch dich, mein rechter Gefährte, stehe ihnen bei, die in dem Evangelium zusammen mit mir gekämpft haben, auch mit Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens sind.“ (Phil 4,2-3).

Die Gemeinde zu Philippi war in vielerlei Hinsicht eine Mustergemeinde. Paulus schreibt an diese Gruppe von Gläubigen: *„Ich danke meinem Gott bei jeder Erinnerung an euch“* (Phil 1,3). Diese Aussage und andere Aussagen im ersten Kapitel weisen auf eine besondere Beziehung zwischen dem Apostel und der Gemeinde zu Philippi hin. Wenn wir jedoch den Brief des Paulus weiterlesen, finden wir einige Anhaltspunkte dafür, dass das Verhältnis zwischen einzelnen Gemeindegliedern nicht so war, wie Gott sich das wünscht.

So ermahnt Paulus die Philipper z. B.: *„Wandelt nur würdig des Evangeliums des Christus, damit ich, sei es, dass ich komme und euch sehe oder abwesend bin, von euch höre, dass ihr fest steht in einem Geist und mit einer Seele zusammen für den Glauben des Evangeliums kämpft“* (Phil 1,27). Er schreibt ihnen auch: *„So erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid“* (Phi 2,2). Diese Schriftstellen machen deutlich, dass die Christen in Philippi nicht

so eins waren, wie sie es eigentlich hätten sein sollen. Ja, es hat den Anschein, dass es dort Bitterkeit, Groll und einen offenen Konflikt zwischen einigen von ihnen gab.

Dieser Verdacht wird durch Philipper 4,2-3 bestätigt, denn dort nennt Paulus zwei Frauen, die miteinander eine Auseinandersetzung hatten. Wir wissen nicht viel über den Inhalt und Anlass dieser Auseinandersetzung. Doch das Ganze war offensichtlich derart ernst, dass Paulus es öffentlich ansprach. Denn schließlich war das Problem zwischen Evodia und Syntyche nicht allein zu ihrem Schaden, sondern zum Schaden der gesamten Ortsgemeinde.

Diese beiden Frauen sind im Englischen schmerzhaft als „Odious“ [verdräulich] und „Soon-touchy“ [überempfindlich] bezeichnet worden. Das macht deutlich, dass es sich bei ihnen um „problematische Personen“ handelte, um Personen, die vermutlich häufig in Konflikte verwickelt waren. Aber bedenken wir, dass Paulus sie in Philipper 4,3 als solche beschreibt, *„die in dem Evangelium zusammen mit mir gekämpft haben“*. Das griechische Wort *sun-athleo*, das mit „kämpfen“ übersetzt wurde, ist die verstärkte Form des griechischen Wortes *athleo*, von dem das deutsche Wort „Athlet“ stammt. Dieses Wort meint die bereitwillige Teilnahme an einem leidenschaftlichen Wettbewerb. Daraus ergibt sich, dass Evodia und Syntyche „für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben“ gekämpft hatten und zwar in einer derartigen Weise, dass Paulus sie als seine Mitarbeiter betrachtete. Außerdem war er davon überzeugt, dass es sich bei den beiden um wahre Christen handelte. Und das war mehr als das, was er in Bezug auf einige andere Gemeindeglieder geschrieben hatte (vgl. 2Kor 13,5). Wir wissen dies auch deshalb, weil Paulus von diesen beiden Frauen schreibt, dass ihre *„Namen in dem Buch des Lebens sind“* (Phil 4,3).

Somit wird deutlich, dass es zwischen zwei Christen zu Auseinandersetzungen und Streitigkeiten kommen kann, selbst dann, wenn sie entschieden für Christus leben möchten und ihm bereits über viele Jahre dienen. Und dies gilt auch für Konflikte und Meinungsverschieden-

heiten, so etwas kann in jeder Ortsgemeinde vorkommen, ganz gleich, wie treu diese Gemeinde dem Herrn gegenüber in der Vergangenheit auch gewesen sein mag. Tatsächlich entstehen „Gemeindespaltungen“ oft aufgrund von Kämpfen zwischen solchen, die einst Seite an Seite Dienste getan haben, als die betreffende Ortsgemeinde wuchs und auch anderweitig Gelingen hatte.

„Gemeindespaltungen“ entstehen oft aufgrund von Kämpfen zwischen solchen, die einst Seite an Seite Dienste getan haben, als die betreffende Ortsgemeinde wuchs und auch anderweitig Gelingen hatte.

Wie ist das möglich? Wenn wir Auseinandersetzungen innerhalb der Ortsgemeinde vermeiden wollen, dann ist es hilfreich zu verstehen, wie aus intakten menschlichen Beziehungen scheinbar nicht mehr abzustellende Missklänge werden können. Dies geschieht deshalb, weil diese zwischenmenschlichen Konflikte nicht auf eine biblische Art und Weise gelöst werden. Dass es in jeder Beziehung zwischen zwei sündigen Menschen hin und wieder zu Konflikten kommen wird, ist unvermeidbar. Doch ein angemessenes Umgehen mit derartigen Schwierigkeiten wird dazu führen, dass die Probleme gelöst, und dass die betreffenden Personen einander wieder näherkommen. Wenn man hingegen mit dem ursächlichen Konflikt nicht angemessen umgeht, dann wird das Problem immer größer werden, sodass es schließlich zu einer Lawine der Disharmonie kommen wird.

Wenn Sie mit Ihrem Auto unterwegs sind und am Armaturenbrett ein rotes Licht aufleuchtet, dann können Sie darauf auf unterschiedliche Art und Weise reagieren: Sie können das Licht ignorieren und einfach weiterfahren. Sie können das Lämpchen mit einem Hammer zertrümmern. Aber Sie können sich auch nach einer Autowerkstatt umsehen, damit sich ein Automechaniker den Wagen einmal

etwas genauer ansehen kann. Wenn das rote Licht deshalb aufleuchtet, weil der Kühler Ihres Autos ein Leck hat, dann wird jede Lösung – außer der, dass Sie mit Ihrem Wagen in eine Werkstatt fahren – das Problem nur noch verschlimmern. Wenn Sie weiterhin mit dem Auto fahren würden, dann würden Sie aus einem kleinen Problem ein großes machen.

Wenn Sie auf das falsche Verhalten einer anderen Person und die daraus resultierende Verärgerung nicht auf die biblische Art und Weise reagieren, dann verhalten Sie sich ebenso falsch, wie die Person, die sich Ihnen gegenüber falsch verhalten hat.

Genau das geschieht, wenn es zwischen Christen zu ernsthaften zwischenmenschlichen Konflikten kommt, und als Folge davon zu einer Gemeindetrennung. Der anfängliche Konflikt wurde nicht auf eine biblische Art und Weise behoben. Das führte dazu, dass sich das noch immer nicht gelöste Problem, nur noch vergrößerte, und so weiter.

Hier ein typisches Beispiel: Eine Ehefrau hat mit einer bestimmten Verhaltensweise ihres Mannes ein

Problem. Doch anstatt mit ihm in einer liebevollen Weise darüber zu reden, kehrt sie das Ganze erst einmal unter den Teppich und tut so, als bestünde das Problem überhaupt nicht. Doch trotz all ihrer Bemühungen, das Problem einfach zu ignorieren, bleibt sie damit noch immer gedanklich beschäftigt. Ihre Gedanken wiederum haben Einfluss auf ihre Reaktionen, auf ihre Worte und auf ihr Verhalten gegenüber ihrem Ehemann. Dann, irgendwann, bemerkt dieser, dass da irgendetwas nicht stimmt, und weil er nicht derartig

von ihr behandelt werden will, fragt er sie: „Ist irgendetwas nicht in Ordnung?“ Worauf sie zur Antwort gibt: „Ach nichts.“ Doch ihre Verweigerung, mit ihm über das Problem zu sprechen, frustriert ihn. So fordert er sie verärgert auf, mit ihm zu reden, was sie jedoch nur noch mehr irritiert, usw. Schon bald ist aus einer Mücke ein Elefant geworden, aus einem winzigen Spalt eine gewaltige Kluft. Vermutlich hätte das Ganze gar nicht dieses Ausmaß angenommen, wenn das ursächliche Problem in einer angemessenen Weise angesprochen worden wäre.

Ein weiteres Beispiel für den falschen Umgang und das Verschlimmern eines Problems: Eine Person ist aufgrund einer Äußerung eines anderen Gemeindeglieds verärgert. Doch anstatt, dass dieses Problem auf die biblisch gebotene Art angegangen wird, rennt die verärgerte oder traurig gemachte Person zum Telefon und erzählt einem Anderen, wie unmöglich sich besagte Person ihr gegenüber verhalten hat. Worauf die angerufene Person sagt: „Das ist ja allerhand! Weißt du, das Gleiche hat er auch mit mir gemacht.“ Bald darauf sprechen diese beiden Gerüchtstreuer bzw. Schwätzer zwei weitere Personen an und verbreiten die Geschichte über die Person, die sich im Ton vergriffen hat. Und so greift diese Nachricht wie ein Flächenbrand um sich. Die Folge ist, dass sich das Problem immer mehr verschlimmert.

Vermutlich war zwischen Evodia und Syntyche etwas Ähnliches vorgefallen. Eine kleine Meinungsverschiedenheit hatte sich in ein derart großes Problem verwandelt, dass es bis nach Rom gelangt war, wo Paulus seinen Brief an die Philipper schrieb. Und da dieser Konflikt allgemein bekannt war, spricht Paulus diesen dann auch ganz offen in seinem Brief an, und nennt einige von Gott inspirierte Lösungsvorschläge für das Problem. Ein Verständnis seiner Anweisungen an die Gemeindeglieder zu Philippi wird auch uns in der heutigen Zeit dabei helfen, Gemeindegrenzkonflikte zu vermeiden bzw. zu lösen. Gott hat uns diesen Bibelabschnitt in die Hand gegeben, damit er uns eine Hilfe ist, uns zu befleißigen, „die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens“ (Eph 4,3).

DER GRUNDSATZ GEGENSEITIGER VERANTWORTLICHKEIT

Paulus schreibt: „Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, dieselbe Gesinnung zu haben im Herrn!“ Er ist der Ansicht, dass beide für die unversöhnliche Situation zwischen ihnen verantwortlich sind. Dies wird daran deutlich, dass er das Wort „ermahnen“ in Verbindung mit beiden Namen wiederholt. Paulus deutet mit keinem Wort an, dass die eine Person völlig im Unrecht und die andere Person völlig im Recht ist. Er ist sehr darauf bedacht, für keine der beiden Partei zu ergreifen, da er weiß, dass in gewisser Hinsicht beide Personen an dem Problem schuldig sind. Es ist durchaus möglich, dass Evodia diejenige war, die Syntyche irgendwie beleidigt oder kritisiert hatte. Aber wenn Syntyche auf Evodias Sünde falsch reagiert hatte, wenn sie ihr gegenüber z. B. Bitterkeit bzw. Groll hegte oder wenn sie mit anderen über das Problem geschwätzt hatte, dann war Syntyche ebenso schuldig geworden.

Wenn Sie auf das falsche Verhalten einer anderen Person und die daraus resultierende Verärgerung nicht auf die biblische Art und Weise reagieren, dann verhalten Sie sich ebenso falsch, wie die Person, die sich Ihnen gegenüber falsch verhalten hat. Für bestimmte Dinge gilt das alte Sprichwort: „Dazu gehören noch immer zwei“. Und das gilt auch für jede Auseinandersetzung, für jeden Streit. Denn es kann immer nur dann zu einem Streit kommen, wenn sich beide Parteien auf irgendeine Art und Weise falsch verhalten. Daher wird es hilfreich sein, dass wir uns mit den falschen Reaktionen auf einen Konflikt beschäftigen, wodurch das Problem oft nur noch vergrößert wird, denn nur dann können wir diese Verhaltensmuster bei uns selbst und bei Anderen erkennen und vermeiden.

Die falschen Reaktionen kann man in drei Kategorien einordnen: **Vergeltung, Tatenlosigkeit und unweise Konfrontation.**

1. VERGELTUNG

Wenn uns jemand verletzt hat, neigen wir dazu, auf irgendeine Art und Weise zurückzuschlagen. Diese Neigung entspricht unserer sündigen Natur (Gal 5,19-20). Und dagegen



müssen wir immerfort in der Kraft des Heiligen Geistes vorgehen (Gal 5,22-23). Paulus hat die Lehre des Herrn hinsichtlich dieses Punktes wie folgt zusammengefasst: „Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht!... Vergeltet niemand Böses mit Bösem... Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn! Denn es steht geschrieben: ‚Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr.‘ Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so gib ihm zu trinken!“ (Röm 12,14-20).

Diese und andere Bibelstellen gebieten uns, dass wir uns niemals, wenn uns Schaden zugefügt wurde, revanchieren sollten. Denn jede Vergeltung wäre eine Sünde gegenüber der anderen Person und gegenüber Gott. Doch wie oft begehen wir eine derartige Sünde, fügen sie der ursprünglichen Sünde hinzu und machen damit das Problem nur noch größer. Vergeltung hat viele Gesichter: Ein Gesicht ist, gewalttätig zu werden; ein anderes ist, die betreffende Person zu ignorieren. Doch am meisten geschieht Vergeltung durch Worte. Oft zahlen wir es denjenigen, die uns verärgert oder traurig gemacht haben, mit gleicher Münze heim, indem wir sie offen oder versteckt beleidigen (vgl. Spr 9,7; Jak 3,8-10), oder indem wir in der Gegenwart Anderer – die mit der ganzen Sache überhaupt nichts zu tun haben – schlecht über die betreffende Person reden (vgl. Spr 25,9; Mt 18,15).

2. TATENLOSIGKEIT

Doch Vergeltung ist nicht die einzige Reaktion, die einen Konflikt verschlimmert. Auch wenn Sie Anderen nicht mit gleicher Münze heimzahlen, so können Sie die Angelegenheit auch dadurch vergrößern, dass Sie überhaupt nichts tun. Dies ist eine Falle, in die viele Christen hineintappen. In ihrem Versuch, dem Anderen „auch die andere Backe hinzuhalten“, ignorieren sie oft schlichtweg das sündige Verhalten des Anderen. Denn eine Aufarbeitung des Ganzen wäre zu zeitraubend und eine Konfrontation würde sich als eher schwierig erweisen. Und was tun Sie dann, wenn sie selbst derjenige sind, der sich versündigt hat? Nun, häufig ignoriert man ganz einfach das Problem und wartet darauf, dass der Andere zu einem kommt, oder hofft darauf, dass diese Angelegenheit

schon irgendwie in Vergessenheit geraten werde. Doch die Heilige Schrift macht deutlich, dass es unter Christen – also zwischen Ihnen und einem anderen Gläubigen – keine Unversöhnlichkeiten geben darf; daher ist Tatenlosigkeit vollkommen unangebracht. Ganz gleich, ob Sie nun der schuldig Gewordene sind, oder ob Sie derjenige sind, gegen den eine Sünde begangen wurde, die Bibel macht recht deutlich, dass Sie niemals vor einer anderen Person oder vor einem Problem, das der gegenseitigen Beziehung Schaden zufügt, weggelaufen sollten. Der biblische Weg lautet: Gehen Sie zu der betreffenden Person und versuchen Sie alles, um das Problem aus der Welt zu schaffen!

In Matthäus 5,23-24 lesen wir: „Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar!“ Und in Matthäus 18,15 heißt es: „Wenn aber dein Bruder [gegen dich] sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen.“ Wenn ein Bruder gegen einen anderen Bruder in Christus sündigt und diese Sünde nicht übersehen oder in Liebe „bedeckt“ werden kann, dann ist das Schlimmste, was man tun kann, dass man überhaupt nichts tut.¹ Dass man nicht nach Vergeltung trachtet, ist lobenswert, aber leider werden auf diese Art die meisten Probleme unter Christen nun einmal nicht gelöst. Konflikte zwischen Gemeindegliedern müssen in Liebe angesprochen und erörtert werden, damit wahre Versöhnung stattfinden kann.

3. UNWEISE KONFRONTATION

Manchmal erkennen Gläubige, wie verkehrt es ist, auf Rache zu sinnen und sie sehen auch die Notwendigkeit, etwas gegen das entstandene Problem zu unternehmen, und doch gehen sie das Ganze auf eine falsche Weise an. Wenn die Konfrontation mit Sünde, was Art, Inhalt und Zeitpunkt anbelangt, nicht wirklich biblisch geschieht, dann wird der Konflikt oft ebenso verschärft, wie durch Vergeltung oder Tatenlosigkeit. Es folgt die abgeänderte Version einer Geschichte, die Autor und Referent

Jay Adams erzählt hat. Sie veranschaulicht recht gut, was unter einer unweisen Konfrontation mit Sünde zu verstehen ist:

John und Mary sind verheiratet und haben eine problematische Beziehung zueinander. Beide sind Christen, aber beiden (und anderen) ist deutlich, dass ihre Beziehung von einer gewissen Kälte gekennzeichnet ist. Als John eines Morgens im Zug sitzt, wirkt der Herr an seinem Herzen und John beginnt, über seine Ehe nachzudenken. Er ist sich darüber bewusst, dass zwischen ihm und Mary etwas nicht in Ordnung ist. Er hat lange Zeit versucht, das Problem schlichtweg zu ignorieren, aber dadurch ist es nicht aus der Welt geschafft worden. So entschließt er sich dazu, an diesem Abend, wenn er nach Hause kommt, mit Mary über die Problematik zu sprechen. Er ist entschlossen, die Angelegenheit offen anzusprechen und nach einer Lösung für ihre Kommunikationsstörung zu suchen.

Während jenes Tages beginnt auch Mary damit, sich Gedanken über ihre Ehe zu machen und Gott überführt sie von ihrer unguten Einstellung gegenüber John. Sie fasst den Entschluss, das Problem, das sie miteinander haben, anzugehen. Ja, sie entschließt sich dazu, mit John an jenem Abend, wenn er nach Hause kommt, zu reden. Die ungunstige Situation muss sich ändern.

Doch während jenes Tages kommt es zu gewissen unvorhergesehenen Ereignissen – zu einer Reihe kleiner Katastrophen. Mary beginnt damit, den Teppich zu saugen



und dann geht der Staubsauger kaputt. Ihr drei Jahre alter Sohn klettert auf den Wohnzimmerschrank und reißt dabei die Gardinenstange aus der Verankerung heraus. Außerdem erhält sie einige Telefonanrufe, die sie von ihrer Arbeit abhalten und ihr die Zeit stehlen. Daher hat sie um 14.00 Uhr nachmittags noch immer nicht die Aufgaben erledigt, mit denen sie eigentlich bereits um 10.00 Uhr morgens fertig sein wollte. Und dann, als sie gerade das Mittagessen zubereitet, klingelt zu allem Überfluss auch noch das Telefon und so kocht, während sie telefoniert, einer ihrer Töpfe über!

Als John um 17.30 Uhr nach Hause kommt, befindet sich Mary gerade in der Küche auf ihren Knien. Sie versucht, das übergekochte Essen, das den Herd hinuntergelaufen ist, zu entfernen. Und John? Er ist fest entschlossen, seine Probleme zu lösen, und so schenkt er der Situation, in der sich Mary befindet, nur wenig Beachtung. Er sagt: „Mary, ich denke, dass mit unserer Ehe etwas nicht stimmt.“ Worauf Mary John aus vollem Halse anschreit: „Du hast Recht, mit unserer Ehe stimmt etwas nicht! Und wenn du noch einmal auf diese Art ankommst, dann wird es keine Ehe mehr ergeben!“ John ist fassungslos und denkt: Das ist also die Antwort auf meinen Versuch, an unserer Ehe zu arbeiten! Und dann marschiert er verletzt, frustriert und im glühenden Zorn ins Wohnzimmer, setzt sich und schmolzt hinter der aufgeschlagenen Tageszeitung.

Während John im Wohnzimmer hockt,

arbeitet Gott am Herzen Marys, die sich noch immer in der Küche befindet. Sie weiß, dass ihre Reaktion auf John nicht in Übereinstimmung mit der Bibel war. Und deshalb bittet sie Gott darum, ihr das Ganze zu vergeben und dann geht sie schweren Herzens ins Wohnzimmer und sucht ebenso Johns Vergebung. Sie sagt: „Denk doch daran, John, was hier los war, als du heute Abend nach Hause gekommen bist!“ Worauf er zurückdonnert: „Ja, ich erinnere mich noch sehr gut daran, was geschehen ist, als ich heute Abend nach Hause kam. Und sollte so etwas noch einmal passieren, dann werde ich nicht mehr nach Hause kommen!“

John und Mary haben erkannt, dass sie die Probleme, die sie miteinander haben, ansprechen sollten. Doch sie gehen das Ganze ziemlich unweise an und vergrößern damit den Konflikt nur noch. Außerdem wird anhand dieses Beispiels deutlich, dass beide für die Verschärfung des Konflikts verantwortlich sind. Daher sollten alle Beteiligten, die einen Konflikt lösen möchten, damit beginnen, ihre eigenen Fehler zu erkennen und zu bekennen. Denn wenn das nicht geschieht – so wie das bei Evodia und Syntyche (in Phil 4) der Fall war –, dann wird die Meinungsverschiedenheit zwischen den Beteiligten nur noch größer, sodass vermutlich immer mehr Gemeindeglieder in diesen Streit hineingezogen werden.

Wenn Sie innerhalb der Ortsgemeinde in einen Konflikt verwickelt sind, dann sollten Sie zuerst einmal nachschauen, ob sich unter Umständen in Ihrem eigenen Auge ein Balken befindet (Mt 7,1-5). Und für den Fall, dass Sie gebeten werden, anderen bei der Lösung eines Konfliktes zu helfen, stellen Sie zuerst einmal sicher, dass Sie den beiden Konfliktparteien dabei helfen, zu erkennen, was sie zu diesem Problem beigetragen haben und worin die Lösung besteht.

ZWEI GLEICHGESINNTE MENSCHEN

Konflikte werden durch **Vergeltungsmaßnahmen, Tatenlosigkeit und eine unweise Konfrontation**

mit Sünde lediglich verschärft. Was können wir also tun, um den Karren aus dem Dreck zu ziehen, anstatt ihn noch tiefer hineinzufahren? Und was noch wichtiger ist: Was können wir tun, damit es erst gar nicht zu solch falschen Reaktionen kommt?

Der Schlüssel zum gottwohlgefälligen Verhalten ist, die rechte Art zu denken (Röm 12,2; Eph 4,23). Wir müssen verstehen, dass dies auch für die Verwirklichung der christlichen Einheit innerhalb einer Ortsgemeinde gilt. Paulus wies Evodia und Syntyche an, „dieselbe Gesinnung zu haben im Herrn“. Die wörtliche Übersetzung des griechischen Begriffs lautet: das Gleiche denken. Damit sagt uns der Herr in diesem Bibelabschnitt, dass die Lösung von Uneinigkeit darin besteht, dass jedes Glied am Leib Christi – so wie das in einigen Übersetzungen wiedergegeben wird – „eines Sinnes“ ist. Aber wie macht man das – wie können wir eines Sinnes sein –, wo doch alle Gemeindeglieder so unterschiedlich sind? Meint Paulus damit etwa, dass jeder von uns, genau das Gleiche denken soll, und zwar über jedes Thema und in jeder Situation? Kann es denn unter Christen keine unterschiedlichen Persönlichkeiten und Meinungen geben?

Die Antwort auf diese Fragen hat Paulus bereits zuvor im Philipperbrief beantwortet. Dort hat er ziemlich deutlich ausgeführt, was damit gemeint ist, dass wir alle „das Gleiche denken“ sollen. Paulus gebraucht in der folgenden Anordnung, die er der Gemeinde gibt, den gleichen griechischen Ausdruck:

„Erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid, nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht tut, sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst; ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen! Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war“ (Phil 2,2-5).

„Dieselbe Gesinnung“ – von der Gott möchte, dass sie jeder innerhalb der Gemeinde hat – ist die Gesinnung Christi. Das bedeutet, dass uns Andere wichtiger sind, als wir uns selbst, dass wir uns mehr darum kümmern, die Bedürfnisse Anderer zu stillen,

als unsere eigenen. Es sollte in der Tat unterschiedliche Meinungen, Persönlichkeiten und Gaben im Leib Christi geben, doch diese Vielfalt hat Gott nur deshalb in uns hineingelegt, um uns zu ermöglichen, einander besser zu dienen (1Kor 12,14-27). Wenn wir alle die demütige Haltung besäßen, die in Jesus Christus war, dann würden unsere Unterschiede allein dazu dienen, uns gegenseitig zu ergänzen und beim Wachstum zu helfen, und nicht zu Spaltungen führen. Aus diesem Grund müssen wir, um Konflikte zu vermeiden bzw. zu lösen, hart daran arbeiten, die innere Haltung Christi zu kultivieren. Damit wir das Beispiel, das uns der Herr hinterlassen hat, besser verstehen und ihm besser nacheifern können, beschreibt Paulus in den folgenden drei Versen die Demut, die unseren Herrn auszeichnete, detaillierter. Dort lesen wir, dass Jesus Christus *„in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“* (Phil 2,6-8).

Jeder dieser Bibelverse beschreibt die innere Haltung bzw. Gesinnung Christi, die er als Mensch auf dieser Erde hatte. Wir lesen von ihm: Christus hat *„euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt“* (1Petr 2,21). Philipper 2,6 beschreibt Christi Gesinnung in der zurückliegenden Ewigkeit, als er sich dazu entschloss, dem *„ewigen Beschluss“* der göttlichen Dreieinigkeit zufolge, in der Fülle der Zeit Mensch zu werden (Tit 1,1-2; Heb 9,12-13; 13,20); Vers 7 beschreibt den gewaltigen Standortwechsel, den er vollzog, vom Thron im heiligen Himmel zu einer hasserfüllten Welt (Lk 2,10-12); und Vers 8 teilt uns mit, dass er selbst dann noch bereit war – als die Menschen weder erkannten, wer er war, noch ihn so behandelten, wie er es eigentlich verdient hatte –, für genau diese Menschen den qualvollen Tod zu erleiden (Lk 23,33-34; 1Petr 2,21-25).

Was war während des irdischen Lebens das durchgängige Kennzeichen unseres Vorbildes Jesus Christus? Ihm waren die Bedürfnisse Anderer

wichtiger, als seine eigene Bequemlichkeit oder sein eigenes Glück. Die Gesinnung Christi war die eines selbstlosen Dieners, der den Willen Gottes tun wollte (Mt 20,28; Joh 5,30). Jesus Christus war ausschließlich um andere Menschen besorgt. Und so bedeutet im Kontext eines Konfliktes, *„eines Sinnes im Herrn sein“*, dass sich beide Konfliktparteien – anstatt, sich mit sich selbst und mit ihren Rechten und Wünschen zu beschäftigen – der anderen Person zuzuwenden. Daher ermahnt Paulus Evodia und Syntyche in Philipper 4,2, ihre selbstsüchtige Denkweise aufzugeben. Um es einmal mit anderen Worten zu formulieren, Paulus sagt letztendlich: *„Evodia, es ist an der Zeit, dass du darüber nachdenkst, was du für Syntyche tun kannst, anstatt darüber nachzudenken, was sie für dich tun kann. Und du, Syntyche, solltest darüber nachdenken, was das Beste für Evodia ist.“*

Paulus wusste, dass Gott uns so geschaffen hat, dass wir fortwährend denken. Unser Denken ist in den seltensten Fällen – wenn überhaupt – inaktiv. Entweder haben wir konstruktive oder destruktive, aufbauende oder zerstörerische Gedanken. Denken Sie einmal über den vergangenen Tag nach: Hatten Sie selbstsüchtige Gedanken, z. B., wie schlecht Person X Sie doch behandelt hat – und das, obwohl Sie doch ganz bestimmt etwas Besseres verdient haben? Oder hatten Sie selbstlose Gedanken, wie z. B., wie kann ich der anderen Person dienen und was kann ich ihr Gutes tun? In der Regel ist es so, dass Ihre Gefühle und Handlungen einer anderen Person gegenüber mit den Gedanken in Verbindung stehen, die Sie über diese Person haben. Wenn Sie in dem Anderen Ihren Diener sehen und darüber nachdenken, was er für Sie tun kann, dann wird die Beziehung, die Sie zu ihm haben, zweifellos Schaden erleiden, sobald er Ihnen nicht so dient, wie Sie das gerne hätten. Wenn Sie hingegen sich selbst als seinen Diener sehen, dann werden Sie ihm auf irgendeine Weise helfen können, ganz gleich, wie er Sie auch behandeln mag. Und dann wird sich Ihre Beziehung zu ihm vermutlich verbessern, denn er wird Ihre Demut schätzen und selbst davon lernen (vgl. Röm 12,17-21).

Da es zur Bewahrung der Einheit

der Ortsgemeinde enorm wichtig ist, dass wir Anderen gegenüber die Gesinnung Christi an den Tag legen, wird es hilfreich sein, kurz über einige praktische Möglichkeiten nachzudenken, wie wir in unserem Denken die Gesinnung eines Dieners aufweisen können.

Wenn wir alle die demütige Haltung besäßen, die in Jesus Christus war, dann würden unsere Unterschiede allein dazu dienen, uns gegenseitig zu ergänzen und beim Wachstum zu helfen, und nicht zu Spaltungen führen.

HOFFUNGSVOLL SEIN

In 1. Korinther 13,7 lesen wir, dass die Liebe alles glaubt und alles hofft. Es ist biblisch, dass man in Bezug auf Andere zuerst einmal *„von dem Besten ausgeht“* – dies sollte man natürlich ganz besonders in Bezug auf andere Christen tun, denn der Heilige Geist wirkt auch in ihnen. Ihre Haltung gegenüber Anderen in der Ortsgemeinde sollte beinhalten, dass sie so lange unschuldig sind, bis das Gegenteil bewiesen wurde. Selbst dann sollten Sie sich dessen bewusst sein, dass Ihre Fähigkeit, Andere richtig einzuschätzen bzw. zu beurteilen – aufgrund der menschlichen Begrenztheit und Sündhaftigkeit – ziemlich eingeschränkt ist. An diese Begrenztheit dachte Paulus, als er die Sünde des Richtens tadelte:

„Mir aber ist es das Geringsste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Gerichts-Tag beurteilt werde; ich beurteile mich aber auch selbst nicht. Denn ich bin mir selbst nichts bewusst, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich aber beurteilt, ist der Herr. So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbaren wird! Und dann wird Jedem sein



Lob werden von Gott“ (1Kor 4,3-5).

Es ist jedoch nicht immer falsch, eine andere Person zu richten bzw. zu beurteilen. In manchen Fällen ist Richten sogar unumgänglich; dies wird aus 1. Korinther 5,12 deutlich. In Kapitel 4 des gleichen Briefes hat Paulus bereits geschrieben, dass es einige Dinge gibt, die wir nicht richten bzw. beurteilen können, und die wir deshalb auch nicht richten bzw. beurteilen sollten. Es gibt Dinge, die in der „Finsternis“ verborgen sind (Dinge, die im Wort Gottes nicht geoffenbart wurden – siehe Vers 5) und „Absichten der Herzen“ (Motive, die allein der anderen Person und Gott bekannt sind). Eine Beurteilung dieser Dinge ist Sünde und verursacht Spaltungen innerhalb des Leibes (Vers 6). Daher möchte Gott, dass wir uns davor hüten, der weitverbreiteten Neigung nachzugeben, die Dinge zu beurteilen, die im Herzen eines Anderen vor sich gehen oder dass wir vorschnell zu negativen Schlussfolgerungen über eine andere Person kommen, bevor wir alle Fakten kennen. Bedenken Sie, dass Sie aufgrund Ihrer sündigen Natur dazu neigen, das Beste von sich selbst und das Schlechteste von allen anderen Menschen zu denken. Versuchen Sie dieses Denkmuster umzukehren und zwar mithilfe von Gebet und Selbstdisziplin.²

Eine Möglichkeit dies zu tun, ist, das man Andere liebevoll mit ihrer Sünde konfrontiert, denn oft ist der biblische Ersatz für das sündige Richten Anderer, aufgrund des entstandenen Problems das offene Gespräch mit der betreffenden Person zu suchen. Wenn man in Bezug auf andere eine hoffnungsvolle Gesinnung hat, dann ist man auch in der Lage, Sünden zu übersehen bzw. zu bedecken. Denn dann ist man zuversichtlich, dass Gott im Leben anderer Christen wirkt, und wird ihm auch in anderen Situationen vertrauen, ohne dass man auf Konfrontationskurs gegenüber Anderen geht.

GNÄDIG SEIN

Selbst dann, wenn man jemanden mit Sünde konfrontieren muss, wenn man einen Konflikt zu lösen sucht, indem man eine andere Person auf das Problem anspricht, dann wird jemand, der die Gesinnung Christi hat, Andere in einer derartigen Situation immer so behandeln wollen, wie auch er behandelt werden will (Lk 6,31). Außerdem sollten wir uns darum bemühen, Anderen gegenüber die Gnade zu erweisen, die Christus uns erwiesen hat. Paulus formuliert diese Wahrheit im Epheserbrief wie folgt:

„Alle Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung sei von euch weggetan, samt aller Bosheit! Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie auch Gott in Christus euch vergeben hat! Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder! Und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Opfertage und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch!“ (Eph 4,31-5,2).

Bedenken wir auch noch eine ähnliche Bibelstelle aus dem Kolosserbrief:

„Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut! Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr! Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib! Und seid dankbar!“ (Kol 3,12-15)³

IM GEBET VERHARREN

Niemand kann die Gesinnung Christi haben, ohne zugleich eine Person des Gebets zu sein. Wenn Sie Gott im Gebet loben, dann werden Sie in ihrem Herzen eine Dankbarkeit entwickeln, die es Ihnen schwerer machen wird, über andere frustriert zu sein. Wenn Sie immer wieder Ihre eigenen Sünden Gott gegenüber bekennen, dann werden Sie die Sünden Anderer nicht so leicht verletzen. Wenn Sie Fürbitte für andere Gläubige tun, dann werden Sie mehr mit ihnen als mit sich selbst beschäftigt sein. Sie werden die rechte Einstellung zu ihnen haben, selbst dann, wenn Sie

einmal ein Problem mit einer dieser Personen haben sollten.

Es ist nicht so leicht, die selbstlose Denkweise eines hoffnungsvollen, gnädigen und im Gebet verharrenden Dieners Gottes zu entwickeln bzw. aufrechtzuerhalten. Das wusste Paulus und deshalb ermahnt er Evodia und Syntyche in Philipper 4,2, „dieselbe Gesinnung zu haben im Herrn“. Diese beiden Frauen konnten ihr Problem unmöglich durch ihre eigene Anstrengung lösen. So können auch wir die Einheit der Ortsgemeinde nicht durch unsere eigene Kraft bewahren. Im Gebet wird unsere Abhängigkeit von Gott deutlich. Wir verstehen, dass wir nur durch – die göttlichen Ressourcen, die wir durch seine Kraft und Gnade empfangen – Sünde überwinden und in Neuheit des Lebens wandeln können. Wir, die wir von Natur aus stolz und selbstsüchtig sind, können demütigt und selbstlos werden. Wir, die wir bedient werden möchten, können selbst zu Dienern werden. Zwischenmenschliche Konflikte innerhalb der Ortsgemeinde können gelöst werden. Doch nur dann, wenn die Kraft Jesu Christi in uns wirken kann, die es uns ermöglicht, dass wir uns einander in seiner Gesinnung begegnen.

GESEGNET SIND DIE FRIEDENSSTIFTER

In Philipper 4,3 macht Paulus deutlich, dass manche zwischenmenschlichen Probleme nur mit der Hilfe Anderer gelöst werden können. Nachdem Paulus Evodia und Syntyche ganz direkt hinsichtlich ihres Konfliktes angesprochen hat, spricht er auch andere Christen der Gemeinde zu Philippi an: „Ja, ich bitte auch dich, mein rechter Gefährte, stehe ihnen bei, die in dem Evangelium zusammen mit mir gekämpft haben, auch mit Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern.“

BEI ANDEREN HILFE SUCHEN

Offensichtlich hatten Evodia und Syntyche keine Hilfe bei Anderen gesucht. Vielleicht dachten sie, dass niemand um ihr Problem wüsste. Vielleicht war es ihnen auch zu unangenehm, sich eingestehen zu müssen, dass sie einen Konflikt miteinander hatten, den sie nicht alleine lösen konnten. Vielleicht befürchteten sie, dass andere gering von ihnen denken könnten, hinter ihrem Rücken über



sie reden, oder sie sogar ablehnen würden. Vielleicht waren sie der Ansicht, dass die Inanspruchnahme der Hilfe Anderer irgendwie ungeistlich war. Vielleicht haben sie sogar gedacht, mit des Herrn Hilfe sollte es uns doch wohl gelingen, unsere eigenen Schwierigkeiten zu lösen. Was auch immer der Grund gewesen sein mag, die Worte des Paulus lassen darauf schließen, dass sich diese beiden Frauen nicht an die Gemeindeleiter oder an die Ältesten oder an andere gereifte Christen gewandt hatten, um von ihnen Rat einzuholen und Hilfestellung zu erhalten.

Das Versäumnis, Hilfe in Anspruch zu nehmen, hatte zweifellos zur Vergrößerung des Problems zwischen ihnen geführt. Denn in der Heiligen Schrift lesen wir wiederholt, dass wir die Hilfe und den Rat anderer in unserem Leben benötigen:

- » *Wo es an Führung [bzw. an weisem Rat] fehlt, kommt ein Volk zu Fall, doch kommt Rettung durch viele Ratgeber (Spr 11,14).*
- » *Der Weg des Narren erscheint in seinen eigenen Augen recht, der Weise aber hört auf Rat (Spr 12,15).*
- » *Pläne scheitern, wo keine Besprechung ist; wo aber viele Ratgeber sind, kommt etwas zustande (Spr 15,22).*
- » *Höre auf guten Rat und nimm Zucht an, damit du für die Zukunft weise wirst! (Spr 19,20)*
- » *Wenn aber dein Bruder [gegen dich] sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein!... Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir! (Mt 18,15-16)*
- » *Ich bin aber, meine Brüder, auch selbst im Blick auf euch überzeugt, dass auch ihr selbst voller Güte seid, erfüllt mit aller Erkenntnis, fähig, auch einander zu ermahnen (Röm 15,14).*
- » *Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht... Einer trage des Anderen Lasten (Gal 6,1-2).*

Entgegen der Aufforderung der Heiligen Schrift und zu ihrem eigenen geistlichen Schaden, hatten sich Evodia und Syntyche offensichtlich geweigert, biblischen Rat von solchen anzunehmen, die Gott damit begabt und ausgerüstet hatte, Anderen zu

helfen. Leider folgen auch heute viele Christen ihrem Beispiel. Sie wollen ihre Probleme nicht in der gottwohlgefälligen Weise angehen, indem sie ihren Pastor, ihre Ältesten oder andere gereifte Christen um Rat bitten. Das Ergebnis ist, dass ihre Konflikte, immer gravierender, ihr Zeugnis immer wirkungsloser und ihre Freude und ihr Friede in Christus zerstört werden.

Wenn Sie mit zwischenmenschlichen Problemen zu kämpfen haben und nicht in der Lage sind, diese alleine zu lösen, dann fragen Sie doch Ihre Gemeindeleiter oder andere Gläubige, von denen Sie wissen, dass sie dazu fähig sind, Ihnen und der anderen Person Rat zu erteilen. Lassen Sie sich von ihnen helfen, damit eine biblische Diagnose der Ursache des Konfliktes gestellt und eine gottwohlgefällige Lösung gefunden werden kann. Versuchen Sie nicht eine derart schwere Last ganz alleine zu bewegen, sondern ermöglichen Sie Anderen, dass sie von Gott für ihren Dienst als Friedensstifter gesegnet werden (Mt 5,9).

ANDEREN HILFE ANBIETEN

Eine andere Möglichkeit, wie Sie die Einheit der Ortsgemeinde bewahren und fördern können, ist, dass Sie selbst zu einem Friedensstifter werden. Der Pastor und die anderen Gemeindeleiter können sich nicht um jeden in der Gemeinde so intensiv kümmern, wie sie das gerne möchten, und daher benötigen sie die Hilfe der anderen Gemeindeglieder, die sich derjenigen annehmen, die in einem Konflikt gefangen sind. Aus diesem Grund sind die neutestamentlichen Aufforderungen einander zu ermahnen und wiederherzustellen an alle Gläubigen und nicht nur an die Gemeindeleiter gerichtet. Wenn Sie ein Christ sind, dann sind diese Aufforderungen auch an Sie gerichtet.

Vielleicht sagen Sie jetzt: „Wie kann ich Menschen seelsorgerischen Rat erteilen, wo ich doch keine ordentliche Ausbildung in Psychologie oder Theologie erhalten habe?“ Zuerst einmal: Um Anderen bei ihren geistlichen Problemen zu helfen, ist keine Ausbildung in den weltlichen Theorien der Psychologie erforderlich. Gott hat erklärt, dass er uns mit seinem Wort und seinem Geist „alles zum Leben und zur Gottseligkeit [Nö-

tige] geschenkt hat“ (2Petr 1,3); „Alle Schrift ist von Gott eingegeben... damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet“ (2Tim 3,16-17). Außerdem widersprechen die besagten psychologischen Theorien so oft der Wahrheit der Heiligen Schrift, dass einem ein Wissen um diese Theorien bei der Aufgabe, Menschen in geistlicher Hinsicht zu helfen, eher im Wege stehen kann⁴. Und was die Theologie anbelangt: Christen ohne eine ordentliche theologische Ausbildung besitzen genügend Kenntnisse aus der Heiligen Schrift und haben in ihrem christlichen Leben ausreichend Erfahrungen gesammelt, um Anderen die Wahrheiten zu vermitteln, die sie gelernt haben. Es gibt immer jemanden, der auf irgendeinem Gebiet weniger weiß als Sie und es gibt immer jemanden, der mit dem Bereich zu kämpfen hat, in dem Sie Sieg erlebt haben.

Wir müssen verstehen, dass es in einer Konfliktsituation eine gegenseitige Verantwortlichkeit gibt; wir müssen die Gesinnung Christi gegenüber Anderen entwickeln; und wir müssen als Gläubige zusammenzuarbeiten, um Konflikte zu lösen.

Gemäß Römer 15,14 sind alle wahren Christen – weil sie durch die Gnade Gottes in Christus „voller Güte“ und „mit aller Erkenntnis“ erfüllt sind – fähig, einander „seelsorgerlich zu dienen“. Das bedeutet natürlich nicht, dass Sie, lieber Leser, was ihre Fähigkeiten anbelangt, Anderen zu helfen, nicht mehr wachsen könnten. Tatsächlich sollen Sie, was Ihre persönliche Heiligung und Ihr Verständnis der Heiligen Schrift anbelangt, fortwährend wachsen, damit Sie Anderen ein besseres Vorbild sein können und damit Sie die Wahrheiten, die



Sie gelernt haben, an sie weitergeben können. Außerdem können Sie sich mit den besonderen biblischen Lehren und Methoden der Seelsorge befassen, indem Sie zu diesem Themenkomplex hilfreiche Bücher lesen oder vielleicht sogar, indem Sie eine professionelle Ausbildung auf diesem Gebiet machen. Denn das ist eine Möglichkeit, die allen Gläubigen offensteht.⁵

Es gibt kein Problem, das Gott nicht lösen könnte. Auch die Dinge, die dem Menschen unmöglich sind, sind bei Gott möglich.

ES GIBT HOFFNUNG

Bei unserem Studium von Philipper 4,2-3 haben wir drei wichtige Grundsätze gefunden, wie man die Einheit der Ortsgemeinde bewahren kann: Wir müssen verstehen, dass es in einer Konfliktsituation eine gegenseitige Verantwortlichkeit gibt; wir müssen die Gesinnung Christi gegenüber Anderen entwickeln; und wir müssen als Gläubige zusammenzuarbeiten, um Konflikte zu lösen. Aber zum Schluss weisen wir noch daraufhin, dass es in diesem Zusammenhang auch hilfreich ist, etwas zu erwähnen, über das Paulus den Philippern nichts mitgeteilt hat. Obwohl der Konflikt zwischen Evodia und Syntyche ein ernsthafter war, hat Paulus nicht geschrieben, dass es möglich sein könnte, dass die ganze Angelegenheit irreparabel sei, oder dass eine dieser Frauen die Ortsgemeinde besser verlassen solle.

Paulus hat nicht geschrieben: „Es ist ziemlich offensichtlich, dass ihr beiden Frauen ganz einfach nicht miteinander klarkommt. Evodia ist extrovertiert, und Syntyche ist introvertiert. Evodia ist eher unbekümmert, wohingegen Syntyche eine eher ernsthafte Person ist. Euer Hintergrund und eure Persönlich-

keiten sind nun einmal zu unterschiedlich. Ihr geht an die Dinge schlichtweg vollkommen anders heran und außerdem besteht dieses Problem bereits viel zu lange. Daher gebe ich euch den folgenden Rat: Ihr solltet besser unterschiedliche Wege gehen.“

Nein, Paulus sagt nichts dergleichen! Er fordert beide Frauen dazu auf, an der Lösung des Problems zu arbeiten. Er geht davon aus, dass es Hoffnung gibt, dass ihre ungute Beziehung zu einer guten werden kann.

An einer anderen Stelle schreibt Paulus: „Keine Versuchung [bzw. Prüfung] hat euch ergriffen als nur eine menschliche; Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, sodass ihr sie ertragen könnt“ (1Kor 10,13). Wenn wir diesen Bibelvers einmal auf zwischenmenschliche Konflikte anwenden, dann besagt er, dass zwei Menschen – vorausgesetzt, dass sie ihre Probleme wirklich lösen wollen – dies auch durch die Gnade und die Kraft Gottes tatsächlich tun können.

Es gibt kein Problem, das Gott nicht lösen könnte. Auch die Dinge, die dem Menschen unmöglich sind, sind bei Gott möglich (Mt 19,26). Keine Situation ist derart hoffnungslos, dass sie nicht zum Guten verändert werden könnte – Wunden können geheilt, Freundschaften wiederhergestellt und Beziehungen geordnet werden – doch nur dann, wenn zwei Menschen ihre Probleme auf eine gottwohlgefällige Art und Weise angehen. Diesen Punkt macht Paulus in seiner Seelsorge an Evodia und Syntyche und den übrigen Philippern ziemlich deutlich. Paulus wiederholt hier übrigens einen der wichtigen Aspekte des hohepriesterlichen Gebetes Christi aus Johannes 17. In diesem Gebet stellt uns der Herr Jesus die enorme Bedeutung der christlichen Einheit vor Augen und außerdem vermittelt er uns auch die Hoffnung, dass wir die Einheit der Ortsgemeinde bewahren können. Der Sohn Gottes bittet seinen Vater, dass alle, die an ihn glauben, „eins seien, wie wir eins sind – ich in ihnen und du in mir – dass sie in eins vollendet seien, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt... hast“ (Joh 17,22-23). ☛

- 1 Mehr Informationen zum Thema: Wann kann Sünde übersehen werden?, siehe Kapitel 8, unter der Überschrift: „Mit welchen Sünden sollten wir einen Bruder konfrontieren? Wir möchten darauf hinweisen, dass eine Sünde übersehen bzw. bedecken nur dann zur Anwendung kommt, wenn sich jemand gegen Sie versündigt hat. Wenn Sie hingegen selbst schuldig geworden sind, und wenn die Möglichkeit besteht, dass Sie die andere Person verärgert bzw. traurig gemacht haben, dann sollten Sie zu ihr gehen und sicherstellen, dass sich aus dem Vorfall kein Konflikt entwickelt. Je mehr wir in Christus reifen, je mehr sollten wir über die Sünde Anderer hinwegsehen, und je mehr sollten wir zu unseren Geschwistern gehen, wenn wir uns gegen sie versündigt haben.
- 2 Mehr zu der Problematik Richten und wie man es vermeiden kann, andere zu richten, siehe Dave Swavely, Who Are You to Judge? The Dangers of Judging and Legalism (Phillipsburg, N.J.: P&R, 2005).
- 3 Eine ausgezeichnete praktische Erörterung des Themas Vergebung und anderer biblischer Grundsätze hinsichtlich zwischenmenschlicher Beziehungen findet man in Jay E. Adams, From Forgiveness to Forgiving (Amityville, N.Y.: Calvary Press, 1994); deutscher Titel: 70 x 7 – das Einmaleins der Vergebung, Bielefeld: Christlicher Missions-Verl., 2006. Wayne Mack, Your Family, God's Way (Phillipsburg, N.J.: Presbyterian and Reformed, 1990). Die Kapitel 4-14 enthalten hilfreiche Informationen zum Vermeiden und Lösen von Konflikten. Kenneth Sande, The Peacemaker (Grand Rapids: Baker, 1991) ist eine weitere ausgezeichnete Quelle.
- 4 Zum Thema Verwendung säkularer Psychologie durch Christen verweisen wir auf folgende Bücher: John MacArthur, Our Sufficiency in Christ and The Vanishing Conscience (Word); deutscher Titel: Das verlorene Gewissen – klare Grenzen in einer Welt, in der persönliche Schuld geleugnet wird, Bielefeld: CLV, Christliche Literatur-Verbreitung, 2002; Ed Bulkley, Why Christians Can't Trust Psychology (Word) und Richard Ganz, Psychobabble (Crossway).
- 5 Einige hilfreiche Bücher, mit denen man beginnen kann, wären Introduction to Biblical Counseling, Ed. John MacArthur und Wayne Mack (Word) und Competent to Counsel deutscher Titel: Befreiende Seelsorge – Theorie u. Praxis e. bibl. Lebensberatung; Gießen: Brunnen-Verl., 1988 und The Christian Counselor's Manual, deutscher Titel: Handbuch für Seelsorge – Praxis d. bibl. Lebensberatung; Gießen: Brunnen-Verl., 1988, von Jay E. Adams (Zondervan).

